

Das Depositengeschäft der Berliner Großbanken

Von
Gustav Motschmann



Duncker & Humblot *reprints*

Schriften
des
Vereins für Sozialpolitik.

154. Band.

Kapitalbildung und Kapitalverwendung.

Herausgegeben von Hermann Schumacher.

Erster Teil.

Gustav Motzschmann: Das Depositengeschäft der Berliner
Großbanken.



Verlag von Duncker & Humblot.
München und Leipzig 1915.

Das Depositengeschäft der Berliner Großbanken.

Von

Dr. phil. Gustav Motzschmann.

Motto: „Ein edles Verlangen muß in uns entglühen, zu dem reichen Vermächtnis von Wahrheit, Sittlichkeit und Freiheit, das wir von der Vormwelt überkamen und reich vermehrt an die Folgewelt wieder abgeben müssen, auch aus unseren Mitteln einen Beitrag zu legen und an dieser unvergänglichen Kette, die durch alle Menschengeschlechter sich windet, unser fliehendes Dasein zu befestigen.“

Schiller an die Studenten in Jena in seiner Antrittsvorlesung: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“



Verlag von Duncker & Humblot.
München und Leipzig 1915.

Alle Rechte vorbehalten.

Altenburg
Pierersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.

Vorwort des Herausgebers.

Von den ausführlichen Einzelveröffentlichungen, die in den „Untersuchungen über das Volkssparwesen“ (Band 136 und 137, I—III der Vereinschriften) für die einschlägigen Fragen des Bankwesens vorgelesen worden sind, kann hiermit erfreulicherweise der erste Teil vorgelegt werden. Der stattliche Band, der dem Depositengeschäft eine so umfassende und tiefgründige Behandlung zuteil werden läßt, wie sie bisher selbst das Geschäft der Banknotenausgabe nicht gefunden hat, spricht für sich selbst; er bedarf keiner empfehlenden Einführungsworte.

Bonn, im April 1915.

Hermann Schumacher.

Seiner Excellenz
dem Kaiserlichen Wirklichen Geheimen Rat und
Präsidenten des Reichsbankdirektoriums
Dr. phil. h. c. Rudolf Havenstein

in dankbarer Verehrung.

Vorrede des Verfassers.

Die ersten Anfänge zu der vorliegenden Arbeit reichen weit zurück. Wir haben über die Entstehung und über die Methode der Untersuchung in der Einleitung in besonderen Abschnitten eingehend berichtet, um zu zeigen, aus welchen Quellen der Ursprung der folgenden Betrachtungen sich herleitet, auf welchem Wege sie zustande gekommen ist und welche Gesichtspunkte in der Hauptsache maßgebend waren. Wir wollen daher hier nur ein kurzes Geleitwort vorausschicken.

Der Anstoß zu der Untersuchung wurde durch die Bankenquete von 1908/1909 gegeben, welche dem Verfasser Gelegenheit brachte, sich näher mit den Fragen des Depositenwesens und den neueren Problemen der Bankpolitik zu beschäftigen. Die entscheidende Anregung zu dieser Arbeit ist aber Herrn Professor Dr. Schumacher zu verdanken, der den Verfasser aufforderte, für die Enquete des Vereins für Sozialpolitik über das Volkssparwesen eine Arbeit über den Anteil der Großbanken an der Spartätigkeit unseres Volkes zu übernehmen.

Über den Inhalt ist gleichzeitig in der Einleitung ausführlich berichtet. Ausgehend von der Stellung der Banken inmitten der Wirtschaft ist versucht worden, ihre Tätigkeit nach den verschiedenen Seiten hin abzugrenzen. Wie die Untersuchung ergibt, haben die Banken ihre Wirksamkeit auf alle Kreise der Bevölkerung und alle Schichten der Wirtschaft ausgedehnt. Das wurde durch die weitgehende Dezentralisierung der Banken gefördert, die aus den Bedürfnissen unserer Wirtschaft hervorgegangen ist, wie sie umgekehrt ihrer Ausdehnung Vor- schub geleistet hat. Für den Bankbetrieb bedeutet diese Entwicklung eine deutliche Umbildung. Namentlich hat in Berlin, wo die Tätigkeit der Banken mehr und mehr ihren Mittelpunkt fand, das Depositen- kassenystem, dessen Grundlagen mit dem Wachstum der Großstadt ge- schaffen wurden, die größten Veränderungen in Umfang und Gestaltung des Bankverkehrs hervorgerufen. Einer natürlichen Entwicklung ent- sprungen und entsprechend, ist es eine wichtige Institution geworden,

an die aber mancherlei Mißbräuche sich geknüpft haben. Die enge Verbindung mit der Ausdehnung der Effektenpekulation ist es, die besonders zu lebhafter Kritik Anlaß gegeben hat. Es hängt das auch mit Verschiebungen in den Personalverhältnissen zusammen, die bei den Großbanken in den letzten Jahren, wie namentlich der Blick in den inneren Betrieb lehrt, eine so große Umwandlung erfahren haben. Auch hier liegt ein Problem für die weitere Bankentwicklung, dessen Bedeutung durch den Krieg kaum vermindert werden, der vielmehr auch hier seine Wirkungen geltend machen wird.

Auf der anderen Seite hat bei dieser Entwicklung die fortschreitende wirtschaftliche Erziehung unseres Volkes zum guten Teil mitgewirkt. Zahlreiche Faktoren haben sich dabei vereinigt, um der Entwicklung diese Stärke zu geben, wie wir sie heute feststellen können. Die ganze Konjunktur wie der Gang der wirtschaftlichen Entwicklung im In- und Ausland sind dem Bank- und Börsenverkehr in den letzten Jahren unzweifelhaft günstig gewesen. In der Darstellung sind durch die zahlreichen Kundenkreise hindurch besonders auch die Motive verfolgt worden, die für Größe und Inhalt des Bankverkehrs im einzelnen bestimmend sind. Die große Ausdehnung und die weite Verzweigung der Kundschaft geben schon ein deutliches Bild von der Bedeutung der Tätigkeit der modernen Großbanken. Ihr Einfluß erstreckt sich heute auf alle Schichten der Bevölkerung und das öffentliche Interesse an der ganzen Bankpolitik — eine Frage, die in den letzten Jahren lebhaft erörtert wurde — tritt darin klar zutage. Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich auf das Depositengeßäft als solches, d. h. die Gewinnung der — und zwar sämtlicher — fremden Gelder, deren Verwendung die ganze Aktivtätigkeit der Banken umspannt. Aber durch die eingehende Darstellung sind auch schon für diese Seite der Banktätigkeit wertvolle Unterlagen geliefert und die mannigfachen Verbindungen, die zwischen Aktiv- und Passivgeßäften mit der vielgestaltigen Kundschaft sich hindurchziehen, werden sichtbar. Damit sind gleichzeitig wichtige Gesichtspunkte für die Bankpolitik gewonnen.

Die Betrachtungen über die Entwicklung des großen Systems von Filialen und Depositenkassen sowie die bankmäßige Ausbildung des Geld- und Zahlungsverkehrs haben in dieser Arbeit Aufnahme gefunden, weil eben dadurch die große Ausbreitung des modernen Bankverkehrs besonders deutlich veranschaulicht wird. Das Anwachsen der fremden Gelder, das durch die statistischen Unter-

lagen zahlenmäßig bestätigt wird, liefert den Beweis für die Ausbildung des Bankverkehrs und ist ein erfreuliches Zeichen für die Steigerung unseres Nationalvermögens — eine Tatsache, die gerade gegenwärtig in so wertvoller Weise ihre Bestätigung findet.

Wie aus den Betrachtungen über die Methode hervorgeht, gründet sich die Darstellung in erster Reihe auf die Forschungen in der Werkstatt der Banken selbst. Sie sind weiter durch umfassende Erhebungen außerhalb der Banken ergänzt worden, so daß die Ergebnisse sich auf breite Grundlagen stützen.

Daneben sind ferner jahrelange Beobachtungen der Geldmarktverhältnisse von gutem Nutzen gewesen. Denn der Geldmarkt bildet einen wichtigen, vielleicht den wichtigsten Brennpunkt, in dem sich die zahlreichen Fäden des Bank- und Börsenverkehrs, wie des Wirtschaftslebens überhaupt vereinigen. In seinen verschiedenen Erscheinungen spiegeln sich mannigfache Vorgänge aus jenen Gebieten wider. Seine Entwicklung bietet in längeren Zeiträumen wie in ihren einzelnen Stadien eine ausgezeichnete Quelle für die Erkenntnis der Zusammenhänge, die sich durch die einzelnen Teile der ganzen Wirtschaft hindurchziehen, in deren Mitte die Banken, voran die Großbanken eine so hervorragende Stellung einnehmen.

Besonderer Wert ist darauf gelegt worden, die Untersuchungen auch auf die psychologische Seite auszudehnen. Denn hier liegen die Wurzeln für die zahlreichen Kräfte, die auch auf diesem Gebiet wirksam sind. Erst die Kenntnis aller Motive, die das Handeln der Menschen im einzelnen bestimmen, gibt den Schlüssel für die Erklärung vieler Erscheinungen inner- und außerhalb der Bankwelt, die aus ihren wirtschaftlichen Beziehungen sich nicht restlos aufdecken lassen. So erkennen wir auch hier zahlreiche Fäden, die aus dem geistigen und sittlichen Leben zur ökonomischen Welt sich hinüberziehen.

Eben darin liegt der doppelte Vorzug der nationalökonomischen Wissenschaft überhaupt: Einmal, daß sie mit den zahlreichen Vorgängen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens aufs engste zusammenhängt, und daß Theorie und Praxis sich hier wohl am stärksten miteinander verbinden und aufeinander wirken. Zweitens aber, daß sie sich auf alle anderen Wissenschaften stützt. Auf den historischen sich aufbauend, schreitet sie vor allem mit den technischen Wissenschaften fort, während ihre letzten Wurzeln auf die reinen Geisteswissenschaften zurückgehen. Schmollers Grundriß lehrt uns, auf wie breitem psycho-

logischen und physiologischen Fundament Sitte und Recht, Volk und Wirtschaft örtlich und zeitlich sich entwickeln. Aus seinem Lebenswerk erkennen wir, wie aus dem anderer führender Männer vor allem Adolph Wagners, als das Ziel: eine stärkere Entfaltung der geistigen und sittlichen Kräfte auch im wirtschaftlichen Leben.

Diese Andeutungen werden erkennen lassen, durch welche Gesichtspunkte die Unterjuchung am letzten Ende geleitet wurde und sie werden — darin mag eine persönliche Note Ausdruck finden — die Wahl des Mottos verdeutlichen: jener herrlichen Worte, in denen einer der größten Genien unseres Volkes die Summe dessen gezogen hat, was der einzelne als Glied seiner Generation zu wirken suchen soll, an welchem Platz ihn das Schicksal auch gestellt haben mag.

Und nun entledigen wir uns der letzten Pflicht, Dank zu sagen allen denen, die diese Arbeit haben fördern helfen. In erster Reihe stanno wir auch an dieser Stelle allen verehrten Lehrern aufrichtigen Dank ab, vor allem Seiner Excellenz Geheimrat Professor Dr. Adolph Wagner, dessen 80. Geburtstag wir demnächst feiern, und dem auf dem Gebiete des Bankwesens wie der ganzen politischen Ökonomie auch wir uns zu besonderem Danke verpflichtet fühlen, dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Conrad, der auch diese Arbeit mit wohlwollendem Interesse begleitet hat und dem wir dauernde Dankbarkeit bewahren werden, sowie Professor Dr. Schumacher, dem wir auch außerhalb dieser Arbeit für wertvolle Anregungen verbunden sind.

Auch sonst sind von vielen Personen in den verschiedensten Stellungen bereitwillig Rat und Auskunft gewährt worden. Dabei sind uns in den Banken auch unter den jüngeren Beamten manche begegnet, die mit größerem Interesse die Entwicklung der Dinge zu verfolgen bestrebt sind. Viele unter ihnen leiden unter der einseitigen Ausbildung, die die unvermeidliche Folge des Großbetriebs geworden ist. Zum Nachteil der Banken selbst entbehrt eine wachsende Zahl die gute Schulung, die das alte Bankgeschäft vielen zu bieten vermochte. Mit Erfolg wird mancher Ersatz suchen im lebhaften Verkehr mit Berufsgenossen und durch fleißiges Studium der Fachpresse, wie sie vor allem durch die Frankfurter Zeitung und durch Zeitschriften von Georg Bernhard, Calwer, Christians, Lansburgh und anderen vertreten ist. Nach dieser Richtung ist in neuerer Zeit unzweifelhaft ein wesentlicher Fortschritt festzustellen und auch der Verfasser hat mit gutem Nutzen aus diesen Quellen geschöpft. Seit einer Reihe von

Jahren sind viele wichtige Fragen unseres Kredit- und Bankwesens darin vor breiten Kreisen erörtert worden, und zwar mit sichtbarem Erfolg. Diese Diskussion hat für alle Glieder unserer Wirtschaft einschließlich der Banken selbst gute Früchte getragen und Männer wie Georg Bernhard können heute mit Genugthuung feststellen, daß ihre sachkundige beharrliche Kritik sich in praktische Reformen umzusetzen begonnen hat.

Auch durch die folgenden Ausführungen wird bestätigt werden, daß eine Vereinigung von praktischer Betätigung mit theoretischer Durchbildung für viele Arbeiten unentbehrlich ist. Wir haben selbst in einer praktischen Wirksamkeit weit über die Dauer eines Jahrzehnts hinaus Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse des Berliner Bankwesens und Börsenverkehrs unmittelbar zu beobachten und damit den Grund für diese Untersuchung gelegt. Sie ist in ununterbrochener Fühlung mit den Kreisen der Praxis zur Ausführung gebracht worden, und wir bekennen offen, daß das eine der wichtigsten Voraussetzungen gewesen ist, und daß im Verkehr mit erfahrenen Personen, die in- und außerhalb der Banken sich praktisch betätigen, wertvolle Materialien gewonnen wurden. Aber damit hebt doch die eigentliche Arbeit erst an. Denn es bedarf der systematischen Zusammenfassung, um die Fülle der einzelnen Erscheinungen in einer geschlossenen Darstellung zu vereinigen, die von den mannigfaltigen Vorgängen des wirklichen Lebens ein richtiges und vollständiges Abbild gibt. Das erfordert eine jahrelange theoretische Schulung und erst das Studium der ökonomischen und philosophischen Disziplin schafft das Rüstzeug, um eine solche Aufgabe überhaupt durchführen zu können.

Alles menschliche Wirken vollzieht sich unter der Beteiligung vieler Generationen, die sich im ewigen Rhythmus des Lebens aneinanderreihen. So sind wir uns denn wohl bewußt, daß auch diese Arbeit ein Stückwerk geblieben ist wie alles Menschenwerk. Wie weit es dem einzelnen gelingt, die wissenschaftliche Erkenntnis zu fördern, das hängt nicht allein von seinem Willen, sondern von manchen anderen Dingen ab. Kaum je werden Gewolltes und Erreichtes sich völlig decken. Aber der persönliche Gewinn bleibt in jedem Falle ein Ergebnis, dessen Wert sehr hoch zu veranschlagen ist. Er bildet den eigentlichen Preis, der alle Arbeit reichlich aufwiegt und dem kein äußerer Erfolg vergleichbar ist. Denn mit Goethe suchen wir das höchste Glück der Menschen allein in der Persönlichkeit. Möchten sich deshalb viele zur

Weiterarbeit bereitfinden und der Worte eingedenk sein, die kürzlich von berufener Seite gesprochen wurden:

„Der einzelne soll nicht nur Wissen erwerben, sondern auch Können entwickeln, er soll nicht nur lernen Stoff aufzunehmen, sich bilden, sondern in eigenem Schaffen seine schöpferischen Kräfte üben. Das kann er nur, wenn er, sei es auch in noch so bescheidenem Maße, an der gewaltigen Forschungsarbeit der Menschheit mithilft. Baut er auch nur als Kärner an dem großen Bau mit, so wird er eine der reinsten Freuden empfinden, die das Leben zu bieten vermag“¹.

Halle a. S., den 30. Juni 1914.

Die Arbeit war im wesentlichen fertiggestellt, als der Weltkrieg hereinbrach. Was seit Jahren schon in den Bereich der Möglichkeit gerückt war, ist plötzlich Ereignis geworden.

Jeder Einsichtige ist sich darüber klar, daß die Wirkungen gar nicht groß genug eingeschätzt werden können. Denn Bevölkerung und Wirtschaft werden in ihren Grundtiefen aufgewühlt, materielle wie ideelle Dinge in einem noch nicht erlebten Prozeß umgewälzt. Wir stehen vor einer Umwertung aller Werte, und alles Sein ist von einer gewaltigen Bewegung ergriffen.

Auch das gesamte Wirtschaftsleben wird später ein anderes Antlitz zeigen. Damit werden sich völlig neue Fragen auf tun, andere Probleme werden zu lösen sein. Unter diesen Umständen würde auch die vorliegende Arbeit später geringerem Interesse begegnen. Sie gehört der vergangenen Epoche an und in ihr muß sie daher auch Aufnahme finden. Deshalb wird sie jetzt der Öffentlichkeit vorgelegt, obwohl höhere Pflichten den Verfasser daran hinderten, die letzte Ausfeilung vorzunehmen. So konnten manche Unebenheiten nicht mehr beseitigt, manche Materialien nicht mehr verarbeitet werden.

Mit anderen Maßstäben werden fortan viele Dinge gemessen werden. Soviel liegt heute bereits klar zutage: Die geistigen und sittlichen Werte, die durch die Entwicklung der letzten Wirtschaftsperiode allzu sehr zurückgedrängt wurden, werden eine ungeahnte Auferstehung feiern. Sie sind es, um die — bei aller Stärke der wirtschaftlichen Kräfte und Interessen — am letzten Ende doch dieser

¹ Paul Elsbacher über die Zukunft der Handelshochschulen.

gewaltige Kampf entbrannt ist, und darin liegt bei aller Furchtbarkeit sein außerordentlicher Gewinn. Gegenüber diesen großen Zielen tritt alles einzelne zurück, und mehr als je gilt heute das Wort, mit dem Schiller seine bedeutendste Tragödie beschließt: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht!“ —

Berlin, den 22. August 1914.

Das ist in den letzten Monaten von Tausenden durch die Tat be-
kundet worden. Eindrücke völlig neuer Art sind an unseren Augen
vorübergezogen. Der Lauf der großen Ereignisse und all das, was
durch sie ausgelöst wurde, haben unsere Sinne auf ganz andere Dinge
eingestellt. Der Krieg und seine Wirkungen sind es, denen sich das
öffentliche Interesse in erster Reihe zuwendet, und sie werden uns auch
auf wirtschaftlichem Gebiet lange beschäftigen. Wichtige Erfolge sind
bisher schon zu verzeichnen dank der Organisation, die auf allen Ge-
bieten in Deutschland sich so ausgezeichnet bewährt. Die Wirksamkeit
des Staates tritt überall in den Vordergrund, und mit einem Schlage
sind ganz neue öffentliche Aufgaben entstanden.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit — deren Drucklegung sich
unter den gegenwärtigen Verhältnissen verzögert hat — sind es die
Bewegungen der fremden Gelder bei den Banken, wie im Verkehr mit
der Kundschaft überhaupt, die Erfahrungen bei der volks- und privat-
wirtschaftlichen Kapitalanlage, die Leistungen der Banken für Wirt-
schaft und Staat, die neben anderen Fragen die Aufmerksamkeit auf
sich ziehen. Um das im einzelnen festzustellen, wird es besonderer
Untersuchungen bedürfen, für die heute der Zeitpunkt noch nicht reif ist.

Aber so viel läßt sich doch bereits erkennen, daß der Weltkrieg die
große Probe auch für unser Kreditwesen geworden ist, in dem neben
der Reichsbank die Großbanken eine so hervorragende Stellung ein-
nehmen. Es wird jetzt klar, wie recht diejenigen hatten, die die Fragen
der Wirtschafts- und Bankpolitik unter den weiten allgemeinen politi-
schen Horizont einstellten. Das Hinarbeiten der Regierung — anfangs
auch von den Banken selbst angefochten — auf eine Hebung der Liquidi-
tät der Kreditinstitute wie unserer ganzen Wirtschaft findet jetzt seine
Würdigung. Jedermann sieht, wie auch die finanzielle Bereitschaft zur
Durchführung dieses schweren Krieges für Deutschland unentbehrliche
Voraussetzung war. Wie eben dabei praktisches Wirken und wissen-

schäftliche Erkenntnis in fruchtbare Verbindung treten, das ist von der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn in den Worten anerkannt worden, mit denen sie die Ehrenpromotion des Reichsbankpräsidenten *Havenstein* begründete. Über die persönliche Bedeutung hinaus bleiben sie ein historisches Dokument, das mit vielen anderen Zeugnissen von dieser großen Zeit der kommenden Generation Kunde geben wird.

Eine eigene Kriegsliteratur ist im Entstehen: neben wertvollen Skizzen in Feldpostbriefen und den militärischen Berichten sind es die Erörterungen wirtschaftlicher und politischer Fragen, die an allen Stellen der Erde durch den Weltkrieg aufgerollt werden, nicht zuletzt endlich solche auf rein geistigem Gebiet. Neben der Wissenschaft findet auch die Kunst in diesem großen Ringen unseres Volkes eine Erneuerung. Überall entsteht neue Bewegung, auf große Ziele richten sich die Blicke. Die geistigen Führer schreiten voran und wenden sich öffentlich an die Nation. Wir sehen alles, wie Professor *Klüster* in seiner Gedächtnisrede über Weltkrieg und Akademiker am Todestage *Sichtes* und *Arndts* in Bonn ausführte, im großen Zusammenhang des nationalen Lebens, und der Krieg ist uns ein Lehrmeister ohnegleichen geworden. Größere Kulturaufgaben als je werden künftig zu leisten sein, besonders groß, weil gerade die Zahl der besten Männer durch den Krieg vermindert ist. So sehen wir der geistigen wie der sozialen Arbeit ganz neue weite Perspektiven sich eröffnen.

Durch die vielen herrlichen Reden und Schriften dieser Zeit ziehen sich zwei große Grundgedanken hindurch: die lebhafteste Mahnung, die von der Gegenwart geweckten Kräfte festzuhalten auch in künftigen Tagen — und die Erkenntnis, wie der Kampf um die politische und wirtschaftliche Existenz uns hinführt zur stärkeren Bejinnung auf die ewigen Güter. Über alles politische und ökonomische Geschehen hinaus erheben sich Recht und Wahrheit als die großen sittlichen Mächte, die im deutschen Volk tiefe Wurzeln geschlagen haben. Eben darauf gründet sich unsere feste Zuversicht, daß wir diesen Krieg siegreich bestehen und durch ihn hinausschreiten werden zu neuer erfolgreicher Arbeit. Jene großen Worte eines unserer Unsterblichen, die heute in diesem Kampf mit uns sind, noch in Friedenstagen als Motto vor diese Arbeit gesetzt, sie leuchten stärker als je über dem ganzen Leben unserer Nation.

Brüssel, den 15. März 1915.

Der Verfasser.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorwort	VII
Einleitung.	
1. Ausgang und Ziel der Untersuchung	1
2. Überblick über den Inhalt	9
3. Die Methode	19
Erster Teil.	
Zur Entwicklung des Depositenverkehrs.	
I. Die Tätigkeit der Banken	22
1. Die Ausdehnung im Reiche	22
1. Die treibenden Kräfte	22
2. Die Hauptperioden	24
3. Die Formen der Expansion	42
4. Die örtlichen Ziele	44
5. Die geographische Verteilung der Filialen	47
2. Das Depositenkassennetz in Groß-Berlin und seine Entwicklung	49
1. Die Entstehung der Depositenkasse	49
2. Die Einführung bei den einzelnen Banken	51
3. Die zeitliche Entwicklung	54
4. Die örtliche Verteilung	59
3. Das Depositenkassensystem in anderen Großstädten	68
4. Weitere Maßnahmen zur Hebung des Depositen- geschäfts	70
5. Die Mittel der Propaganda	74
1. Die äußere Klame	74
2. Direkte und stille Werbetätigkeit	79
II. Entwicklung des Geld- und Zahlungsverkehrs	86
1. Historische Entwicklung und Anschauungen der Literatur	86
2. Verhältnisse in Hamburg und Oldenburg	90
3. Die Reformbewegung seit 1906/07	93
1. Erlaß des Scheckgesetzes	93
2. Maßnahmen des Staates und der Behörden	94
3. Maßnahmen kaufmännischer Korporationen	95
4. Tätigkeit der Presse	96
5. Tätigkeit der Banken	97
6. Einführung des Postcheckverkehrs	99
4. Ihre Bedeutung für das Depositengeschäft	100

	Seite
5. Die zahlenmäßige Entwicklung der bargeldlosen Zahlungsformen	104
6. Der Scheckstempel und seine Wirkungen	111
7. Unterstühende Kräfte	116
1. Der hohe Zinsfuß	116
2. Die Werbekraft der Depositenkassen	116
3. Die Dezentralisierung des Bankbetriebes	118
8. Ergebnis	123

Zweiter Teil.

Die Kundschaft der Banken.

I. Allgemeines	126
1. Die Zwecke des Bankverkehrs überhaupt	126
2. Der Rahmen des Depositengeschäfts	129
3. Sein Zusammenhang mit dem Kontokorrentgeschäft.	131
4. Die Motive der Kundschaft im Depositenverkehr	136
II. Die verschiedenen Gruppen	143
1. Die Behörden	143
1. Allgemeines	143
2. Reichs- und Staatsbehörden	150
3. Kirchliche Behörden	160
4. Kommunale Behörden	167
a) Allgemeines	167
b) Stadt Berlin	169
c) Die Gemeinden von Groß-Berlin	174
d) Die Steuerzahlungen	196
e) Andere Kommunalverwaltungen	211
f) Städtische Einzelbetriebe	219
5. Ergebnis	222
2. Geschäftswelt	223
1. Im ganzen	223
2. Großbetriebe in Industrie und Handel	227
3. Mittlere Betriebe	231
4. Kleinere Gewerbetreibende und Handwerker nach den Zwecken des Depositenverkehrs:	232
5. Die Gelddaufbewahrung	236
6. Die Zahlungsvermittlung	239
a) Die Formen des heutigen Zahlungsverkehrs.	239
b) Die Zahlungsfristen	260
c) Die Zahlungsstermine	269
7. Ergebnis	277
3. Privatpublikum	281
1. Allgemeines	281
2. Kapitalisten	283
3. Festbesoldete	290

	Seite
a) Beamte, Lehrer usw.	290
b) Militärpersonen	306
4. Freie Berufe	309
a) Ärzte	309
b) Anwälte	311
c) Privatgelehrte und Künstler	312
5. Erwerbstätige in andern Berufen	320
a) Selbständige Kaufleute	320
b) Angestellte	323
6. Sonstige Personen	331
7. Ergebnis	336
4. Sonstige Konten	341
1. Kreditinstitute	342
a) Banken	342
b) Sparkassen	345
c) Genossenschaften	348
d) Versicherungsgesellschaften	348
2. Organe der Versicherungsgegebung	349
a) Krankenkassen	349
b) Berufsgenossenschaften	351
c) Landesversicherungsanstalten	352
3. Vereine usw.	352
4. Stiftungen und Sammlungen	354
III. Statistische Erhebung für Groß-Berlin	355
1. Vorbemerkungen	355
2. Gliederung der Kundschaft nach den Berufen	362
3. Örtliche Verteilung	378
4. Ausgleichende Tendenzen	388
5. Anteil der verschiedenen Banken	391
1. Die ziffernmäßige Verteilung	391
2. Stellung und Geschäft der einzelnen Großbanken	398
6. Ergebnis	415

Dritter Teil.

Die Guthaben der Kundschaft.

1. Gruppierung der Gelder nach	418
1. der ökonomischen Herkunft	418
2. dem Bestimmungszweck	422
3. der Erscheinungsform	424
4. der Lebensdauer	425
5. der Stufenleiter ihrer Entwicklung	426
2. Die Einteilung der Gelder in Theorie und Praxis	427
1. Im allgemeinen	427
2. Depositengelder und Kontoforrentkreditoren	430
3. Die Gelder im einzelnen	431
3. Die verschiedenen Kategorien	435
1. Kontoforrentkreditoren	435
2. Gelddepositen	450

	Seite
3. Kapitaldepositen	456
4. Spargelder	477
Der Wettbewerb unter Banken und Sparkassen	
4. Das Mischungsverhältnis	505
5. Die örtliche Herkunft.	509
1. Groß-Berlin.	509
2. Im Reich	513
3. Vom Ausland	516
6. Die zeitlichen Bewegungen	517
1. Allgemeines	517
2. Ergebnisse der Zweimonatsbilanzen	523
7. Die Kündigungsfristen	532
1. Bedeutung	532
2. Ergebnisse nach dem neuen Bilanzschema	536
8. Die Verzinsung	541
1. Allgemeines	541
2. Die Entwicklung in den letzten Jahren	545
3. Der Wettbewerb und seine Wirkungen	553

Vierter Teil.

Die Bedeutung des Depositengeschäfts.

1. Die Entwicklung der Depositengelder usw.	563
1. Eigene Mittel und fremde Gelder	563
2. Die fremden Gelder im einzelnen	569
2. Die Vorzüge des Depositenverkehrs	577
1. Für das Publikum	577
2. Für die Banken	578
3. Für die Volkswirtschaft	578

Anlagen.

I. Die Entwicklung des Filialnetzes der Berliner Großbanken seit ihrer Gründung.	zwischen 582—583
II. Die geographische Verteilung der Filialen Ende 1914	583—593
III. Das Depositenkassenetz von Groß-Berlin.	
1. Die Entwicklung seit 1885	594—595
2. Die geographische Verteilung Ende 1913.	596—597
3. Die Vermehrung während des letzten Jahrzehnts	598—599
IV. Statistische Erhebungen über die Kundschaft der Großbanken. (1. Teil.)	
1. Die Kundschaft der Banken in Groß-Berlin	601—603
2. Die Gliederung der Kundschaft bei 45 Depositenkassen der Deutschen Bank	zwischen 603—604
3. Der Anteil der einzelnen Großbanken	604
V. Die Gruppierung der fremden Gelder:	
1. nach ihrer ökonomischen Herkunft	605

2. nach ihrem Verwendungszweck	606
3. nach der Erscheinungsform	607
4. nach der Kündigungsfrist	607
5. Stufenleiter der Entwicklung	608—609
VI. Die Entwicklung der fremden Gelder.	
I. Die eigenen Mittel und die fremden Gelder (Tabelle 1—7). . .	611—616
II. Die fremden Gelder im einzelnen.	
A. Nach den Jahresbilanzen (Tabelle 8—12)	617—623
B. Nach den Zweimonatsbilanzen (Tabelle 13—24)	625—641
VII. Die Entwicklung der eigenen Mittel und der fremden Gelder (graphisch dargestellt).	
1. Die Bewegung der eigenen Mittel und der fremden Gelder seit 1895.	645
2. Die Depositengelder nach den Zwischenbilanzen seit Ende 1908	646
3. Die Kreditoren nach den Zwischenbilanzen seit Ende 1908 . . .	647
4. Die Gelder nach ihren Kündigungsfristen seit Ende 1911. . . .	648
VIII. Statistische Erhebungen über die Kundschaft der Großbanken. (2. Teil.)	
4. Spezialisierung der Hauptgewerbe.	650—651
5. Die doppelten Bankkonten	652
6. Veränderungen unter den Bankkonten	653
IX. Statistische Materialien über	
1. Die Zahlungsweise der Steuern usw. (Tabelle 1—3).	659—661
2. Die Zahlungsweise der Gehälter an Beamte usw. (Tabelle 4). . . .	662

Einleitung.

1. Ausgang und Ziel der Untersuchung.

Die letzten Jahre stellen einen wichtigen Abschnitt in der Entwicklung unseres Bankwesens dar und sind reich an bedeutsamen Ereignissen. Die gewaltige Ausdehnung unserer ganzen Wirtschaft hat die Aufgaben für die Banken in außerordentlicher Weise gesteigert. Hier liegt auch die eigentliche Quelle für die Konzentration = bewegung, in der die großen Veränderungen einen weithin sichtbaren Ausdruck finden. Sie hat schon vor einer Reihe von Jahren ihren Anfang genommen und sich im allgemeinen fast ununterbrochen fortgesetzt, um gerade in letzter Zeit in eine neue besonders charakteristische Phase einzutreten.

Auch am Geldmarkt haben sich wichtige Vorgänge abgespielt. Namentlich hat die scharfe, durch die zunehmende Geldknappheit bewirkte Steigerung der Zinssätze in den Jahren 1906 und 1907 die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es waren Erscheinungen zu beobachten, die als Symptome für die Anspannung unserer Kapitalverhältnisse lebhaft erörtert wurden. Das gab den Anstoß zu der Bankenquete von 1908/1909, deren Wirkungen die öffentliche Diskussion seither beherrscht haben. Damit rückte auch das Problem des Depositenwesens in den Mittelpunkt des Interesses.

Der für die Beratungen der Bankenquete aufgestellte Fragebogen enthielt an letzter Stelle (Frage VI) die Depositenfrage. Sie steht äußerlich nur in looserem Zusammenhang mit den übrigen fünf Reihen von Fragen, welche die Reichsbank, ihre Stellung und Politik unmittelbar berühren. Aber die Depositenfrage bildet den Brennpunkt für die großen Veränderungen, die sich auf dem Gebiet unseres Geld- und Kreditwesens um die Reichsbank her vollzogen haben. Diese Veränderungen sind so schwerwiegender und tiefgreifender Natur, daß auch die Stellung der Reichsbank, die noch heute das eigentliche Zentrum des Geld- und Kreditverkehrs bildet, dadurch weitgehend beeinflusst

worden ist. Die folgenden Ausführungen werden eine Bestätigung dafür bringen, wie wichtig und umfassend das Depositenproblem geworden ist und wie seine Bedeutung über den sich beständig ausdehnenden Wirkungskreis der Privatbanken, in erster Reihe der Großbanken weit hinaus reicht.

Inhalt und Umfang des Programms für die Beratungen der Bank-enquete wurden durch verschiedene Umstände bestimmt. Einmal war hier die Rücksicht auf die Entwicklung in den letzten Jahren maßgebend, durch welche die Organe des deutschen Geldverkehrs, insbesondere die Reichsbank vor ganz neue Aufgaben gestellt wurden. Gleichzeitig kam in Betracht, daß die Frist für die Erneuerung des Privilegs der Reichsbank abließ. Um einschneidende Änderungen in ihrer Organisation vorzunehmen, dazu lag von vornherein für die Regierung kein Anlaß vor und auch die Enquetekommission, die sich aus Gelehrten, Parlamentariern und Vertretern von Handel und Industrie sowie der Bankwelt selbst zusammensetzte, sprach sich in Übereinstimmung mit der öffentlichen Kritik dahin aus, daß an den in der Praxis bewährten Grundlagen unseres Notenbanksystems festzuhalten sei. Sie billigte die Haltung und Politik der Reichsbank und erkannte die von ihr bereits eingeleiteten Maßnahmen im Hinblick auf die große Ausdehnung unserer ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse als zweckmäßig an. Hierzu gehören namentlich die Maßnahmen, die sich auf dem Gebiet der Gold- und Devisenpolitik bewegen, und die zur Unterstützung der Diskontpolitik auf eine Verstärkung und einen wirksameren Schutz des Goldbestandes hinielen. Daneben soll die Erweiterung des steuerfreien Notenkontingents und seine Ausgestaltung an den Quartalsterminen die Reichsbank befähigen, den erhöhten Bedarf an Zahlungsmitteln künftig leichter zu befriedigen. Diesem Bedürfnis soll im übrigen durch weitere energische Pflege der bargeldersparenden Zahlungsmethoden entsprochen werden. Das greift also schon auf das Gebiet des Depositen-geschäfts hinüber.

Die Frage über das Depositenwesen war in den Kreis der Beratungen einbezogen worden, weil die Öffentlichkeit aus den erörterten Gründen sich seit längerer Zeit lebhafter damit beschäftigt hatte und von verschiedenen Seiten eine gesetzliche Regelung angeregt worden war. So stand also auch hier ein praktischer Zweck im Hintergrunde: die Möglichkeit eines gesetzgeberischen Aktes, der durch die Enquetekommission befürwortet oder abgelehnt werden konnte. Die

Mehrzahl der Personen, die sich zu diesen Fragen geäußert hat, erachtete ein Eingreifen der Gesetzgebung nicht für angezeigt. Das Ergebnis war im ganzen *idusagen* ein *non liquet*. Wohl ergab sich mancherlei Anlaß zu Beschwerden und Ausstellungen, aber zu ihrer Beseitigung den gesetzlichen Weg zu beschreiten, hielt man weder für notwendig noch für zweckmäßig. Auch diejenigen, die von vornherein mehr einer gesetzlichen Regelung geneigt waren, gaben schließlich ihre Zustimmung dazu, daß zunächst versucht werden solle, auf einem anderen Wege dem Ziel näher zu kommen, das man dabei erreichen wollte. So schlossen die Verhandlungen über diesen Punkt mit einem Appell an die Bankwelt, durch freiwillige Maßnahmen Abhilfe zu schaffen gegenüber manchen Mißständen, die sich im Laufe der jüngsten Entwicklung herausgebildet hatten.

Man hat durchaus mit Unrecht die Verhandlungen der Enquete über diesen Punkt gelegentlich als ergebnislos hinstellen wollen. Daß das Resultat ein mehr negatives gewesen ist, erklärt sich aus der Natur der Verhältnisse und kann seinen Wert an sich nicht beeinträchtigen. Auch in diesem Falle ist die allgemeine Aussprache über so wichtige Fragen für alle Teile einschließlich der unmittelbar beteiligten Banken von großem Nutzen gewesen. Die abschließenden Verhandlungen der Enquetekommission wurden auch der Öffentlichkeit vorgelegt und bieten für weitere Kreise die wertvollste Quelle zu eingehenden Studien. In der neueren Literatur kann man auch den Niederschlag davon schon deutlich spüren und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Bankenquete auch die Grundlage für weitere Forschungen bilden wird. Ein wichtiges praktisches Ergebnis hat sie aber auch darin erzielt, daß die *Bilanzpublikationen* ganz erheblich ausgebaut wurden. Welchen Nutzen das abgesehen von der erzieherischen Wirkung für die tatsächliche Erkenntnis des Geschäftsverkehrs der Banken hat, wird durch die Ausführungen im einzelnen deutlich werden.

Nach alledem sind die Fragen des Depositen- und Sparwesens in den letzten Jahren in den Vordergrund getreten und daraus ergab sich das Bedürfnis nach einer näheren Erforschung dieses ganzen Gebietes. Die neuere Literatur hat sich auf dem Gebiet des Bankwesens vor allem mit der Konzentrationsbewegung beschäftigt, deren Ursachen, Formen und Wirkungen in verschiedenen Arbeiten untersucht worden sind. Sie bildet ohne Zweifel eine der interessantesten und wichtigsten Erscheinungen in der Entwicklung unserer modernen Volkswirtschaft.